

ihm Joh. Karl Schmidt substituirt ward. Er starb den 22. December 1803. Die drei Lehmen sind also hier 134 Jahre Schullehrer gewesen. 8.) Johann Karl Schmidt, geb. zu Predel den 18. Mai 1769, wo sein Vater Schullehrer war, seit 1791 — 1803 Substitut, dann bis 17. Mai 1832 Schullehrer, 63 Jahr alt, im 41sten seiner Amtsführung verstorben. 9.) Friedrich August Stecher, geb. zu Wedelwitz 1808, seit 1828 Schullehrer in Lausig bei Eilenburg und von 1832 an in Gagen.

Wie die Kirche und Pfarre, so ist auch die Schule im Jahre 1638 ein Raub der Flammen worden. Wegen Geldmangels wurde dem Schullehrer Schubknecht ein kleines Häuschen errichtet und eingegeben, welches 1693 durch ein größeres, noch jetzt stehendes, ersetzt ward, das aber wahrscheinlich 1840 weggerissen werden wird, da es die Kinder nicht mehr faßt, und übrigens baufällig ist. Um's Jahr 1658 erhielt der Schullehrer 3 Pf. Schulgeld von den Kindern, die die Schule besuchen wollten, 1791 ward ihm 1 Sechser wöchentlich bestimmt, und jetzt ist er seit 1837 auf jährlich 210 Tbl., ohne die Naturalbezüge und Accidenzien, fixirt. Außerdem hat er seit 1665 die Gras- und Obstbaumnutzung auf der einen Hälfte des Gottesackers, jährlich aus jedem Hause 2 Brode und 83 Sprengkuchen, nebst 90 Mz. Korn, und 1 Tbl. 4 Gr. 4 Pf. Häuslergeld. Seit 1672 bekommt er den Nießbrauch  $\frac{1}{2}$  Ackers Feld, und bezieht jährlich 5 Gr. aus der Kirche, Quartalgeld genannt. Seit 1707 bekommt er 10 Tblr. Holzgeld jährlich. Seit 1803 benützt er einen Grabesack vor dem Dorfe.

Wegen 1813 zerstörtem Pfarr- und Schularchiv können mehr Nachrichten nicht gegeben werden und sind die gegenwärtigen mit großer Mühe, bald hier bald da aus einzelnen noch vorhandenen Blättern, und sonst in Pegau und Zeitz, wie im Gerichtsarchive zu Löbnitz gesammelt worden.

Heinrich Otto Kupfer,  
Pastor.

## L o b s t ä d t,

sonst Lobitz, Lobschitz, Lobschwitz genannt,  $\frac{1}{2}$  St. von Borna und 5 St. von Leipzig entfernt, liegt an dem rechten Ufer der Pleiße, von Westen begrenzt durch eine herrliche Aue, die weit hin von Süden nach Norden führt, und auf vielen Punkten von schattigen Buschwerk umgeben und mit freundlichen Dörfern besät ist. Die fruchtbaren Wiesen, die durch beinahe jährliche Ueberschwemmungen des Flusses immer reiche Nahrung erhalten, bilden einen großen Reichthum seiner Bewohner, und das rege Leben und Treiben auf ihnen, wenn die Johanniskronen an den Häusern zu welken anfangen; die zahllosen Arbeiter dann mit ihren blanken Sensen, die allenthalben sich einen breiten Pfad durch das hochgewachsene Gras bahnen; die vollbeladenen Wagen, die unter ihrer schweren Last auf grünem Teppich einerschwanke, geben dem vorübereilenden Wanderer einen entzückenden Anblick. — Die Gründung des Ortes selbst mag in das graue Alterthum fallen. Wahrscheinlich stand er schon, als Wiprecht v. Groitzsch, jener mächtige Graf, der über einen großen Theil des Pleißnerlandes und der Oberlausitz herrschte, durch sein thatenreiches Leben seine Zeitgenossen in Staunen setzte, also schon vor 1124. Zum wenigsten deuten auf ein so frühes, ja auf ein noch früheres Alter, sowohl die Endung seines ersten Namens auf itz (Lobitz), die einen Sorben-Wendischen Anklang hat, als auch die nun theilweise abgelöseten Getreide-Zinsen, die das Rittergut, so wie einige Bauer-Grundstücke jährlich nach Groitzsch zu liefern haben. Schrecklich ward die Umgegend, und wahrscheinlich auch der Ort Lobstädt in dem schweren Kriege verwüstet, den Adolph von Nassau, der Kaiser, gegen die Markgrafen Friedrich und Diekmann führte, weil diese ihr, als künftiges Erbe ihnen zugehörige, Land, das ihr Vater, Albrecht der Unartige, hinterlistig für 12,000 Mark Silber verkauft hatte, nicht in fremde Hände kommen lassen wollten. 1295 rückte Adolph

mit einem nicht unbedeutendem Heere in Thüringen und später auch im Pleißnerlande ein. Leipzig ergab sich. Borna wurde niedergebrannt, und manche schwere Gewaltthat in der eroberten Gegend ausgeübt. Friedrich floh, aber im Jahre 1308 kam er, nachdem er mit eigener Hand zwischen Altenburg und Borna den Philipp von Nassau, einen Bruder des Kaisers Adolph, im Zweikampfe getödtet hatte, (der wahrscheinlich den Markgrafen Diekmann 1307 den 25. December in der Thomaskirche zu Leipzig, während der Christmetten ermorden ließ) in den ungestörten Besitz von Thüringen, Meissen und dem Osterlande. — Späterhin, als die Hussiten mit Feuer und Schwerdt durch das gesegnete Sachsenland zogen, ist wahrscheinlich auch Lobstädt von ihnen heimgesucht worden. Das Schloß zu Borna wurde damals (1430) von ihnen gänzlich zerstört, die Umgegend rings umher verwüstet, und noch bezeugen übriggebliebene Namen von untergegangenen Dörfern, deren Stätte man kaum mehr mit Gewisheit anzugeben vermag, mit welcher blinden Glaubenswuth diese aufgeregten Krieger ihre Rachefahnen von einem Orte zum andern trugen. Ein einfaches steinernes Kreuz auf einem freien Platze des Ortes, der sogenannten Schloßgasse, soll, der Volksfage nach, aus dieser traurigen Zeit herstammen und auf sie hindeuten. — Die erste sichere Nachricht über Lobstädt findet sich in der Bornaischen Chronik vom Jahre 1458. Dort wird nämlich erzählt: „Am Himmelfahrtstage (1458) gingen etliche Bürger aus der Stadt Borna mit vielen Knechten, Mägden, Schülern und Lehrlingen hinaus zu dem Lobschwitzer Lobetanze, woselbst sie den heiligen Tag mit Sauffen, Fressen, Tanzen und andern unziemlichen Ueppigkeiten zubrachten. Da sie aber toll und voll mit großem Geschrei wieder nach Hause gingen, zog sich ein zornig Gewitter auf, welches mit seinem Donnern und Blitzen den Unwillen Gottes über die Entheiligung des Feiertags genugsam zu erkennen gab. Denn das Wetter erschlug auf dem Pegischen Ager einen Bürger, mit Namen Lorenz Zimmermann; einem Schmiedeknechte, dessen Name Thomas Guth, verbrannte es die Kleider an dem Leibe und den Hut, betäubte ihn auch der Masen, daß er sein Gehör lange Zeit nicht brauchen konnte; eine Jungfrau wurde so heftig zur Erde geschlagen und von dem Blitze an der einen Seite der Brust gestreift, daß männiglich an ihrem Leben zweifelte. Etliche Schüler und Handwerksjungen wurden von dem Donner niedergeschlagen und von dem Himmelfallenden Feuer so beschädigt, daß man sie nach Hause tragen mußte.“ — Ein Beweis, daß damals schon Lobstädt als Vergnügungsort von den Bornaischen Bürgern betrachtet und fleißig von ihnen besucht wurde. — Aus den nächst folgenden Jahrhunderten finden sich über Lobstädt nur sehr kurze, mangelhafte Nachrichten. Im Jahre 1610 brannte ein großer Theil der Häuser ab, auch wurden Kirche und Pfarre in einen traurigen Schutt- und Aschehaufen verwandelt. Von der ersteren scheint nur das hintere Bogengewölbe stehen geblieben zu sein, das man bei dem Wiederaufbau in seiner alten schönen Form ließ. Da jedoch die Anzahl der Einwohner um ein Bedeutendes sich vermehrt haben mochte, so wurde das kleine Kirchlein (wahrscheinlich in diesem oder dem folgenden Jahre) erweitert und auf den neu aufgeführten Theil ein stattlicher Thurm gesetzt, der mit seinen starken Mauern sich hoch in die Luft erhebt und manchem Jahrhunderte noch, mit Gottes Hülfe, trocken wird.

Der 30jährige Krieg brachte Noth und Drangsal in reicher Menge auch über das gesegnete Pleißnerland und unter den Ortschaften rings umher hatte Lobstädt nicht das Wenigste zu leiden. Bald wurden von dem Oesterreichischen Kriegsvolke die Häuser geplündert, bald waren es Schweden, die durch ihre blutigen Gräueltthaten die friedlichen Bewohner schreckten. Viele Aecker blieben damals unbestellt liegen, viele Güter wurden gänzlich verlassen und groß war die Anzahl derer, die den ansteckenden Seuchen unterlagen. Auch übte die sittenlose Ausgelassenheit der Soldaten einen höchst verderblichen Einfluß auf eine große Anzahl der Gemeindeglieder aus, und vielseitig sind die Klagen eines damals lebenden Predigers über die Lauheit im Glauben